

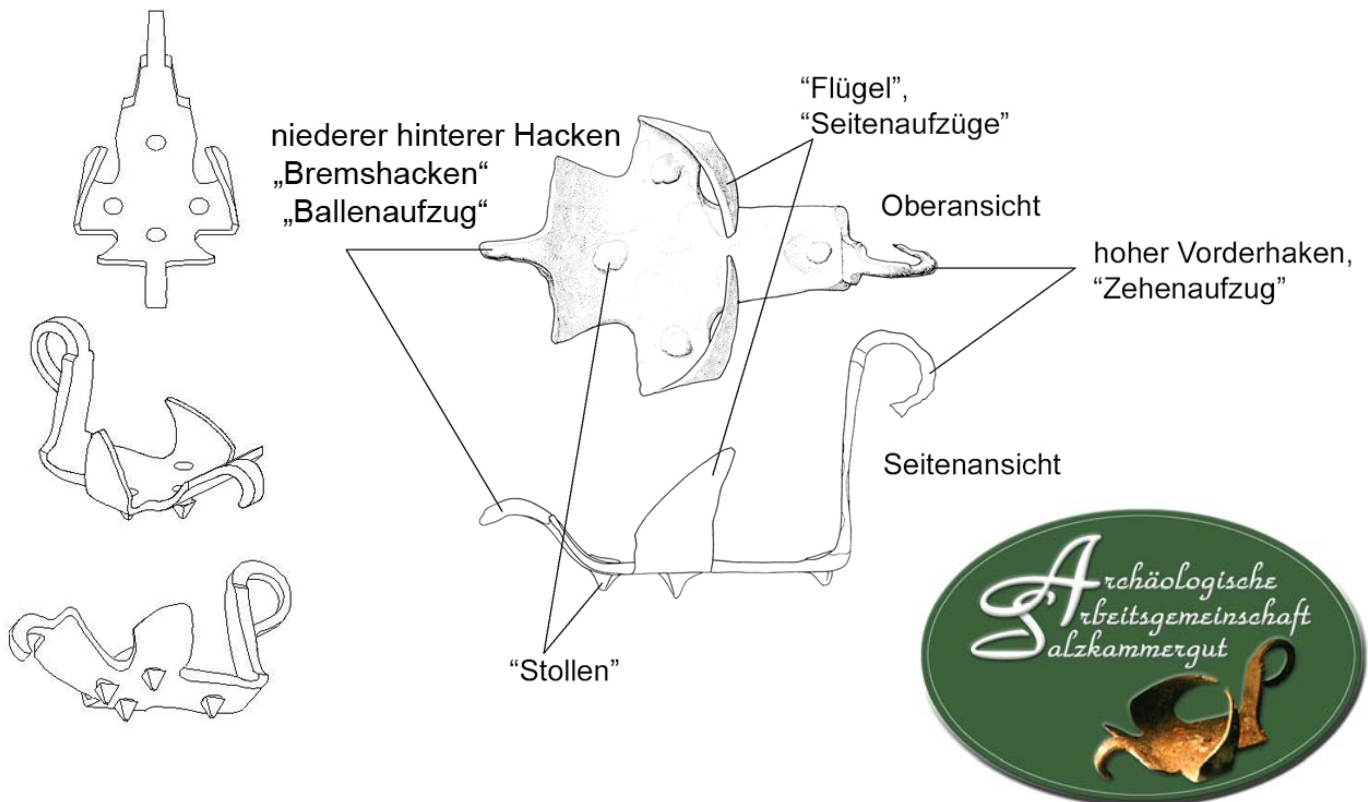
HIPPOSANDALEN

Unter dem Begriff „Hipposandale“ (vom griechischen Begriff „hippos“ - Pferd - abgeleitet) versteht man in der provinziäl-römischen Forschung eiserne Steighilfen für Zug- und Lasttiere, die in der Römerzeit im unwegsamen gebirgigen Terrain Verwendung fanden. Derartiges Tierzubehör fand sowohl Eingang in die antike Literatur (soleae ferreae) als auch in die Bildkunst.

Im alpinen steirisch-/oberösterreichischen Salzkammergut wurde bisher die größte Ansammlung solcher Hufschuhe im gesamten Römischen Reich von der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut (AAS)“ entdeckt!

Wichtig ist diese Fundkategorie hauptsächlich für die Erforschung der Altwege, da ihre geradezu linear gestreute Fundanhäufung den Verlauf der Wege angibt – selbst an Stellen, wo sich diese im Gelände abschnittsweise zu verlieren scheinen.

Diesem wichtigen Aspekt (den keine andere archäologische Objektgruppe so eindeutig nachweisen kann) entgegen steht dafür die genauere Datierbarkeit sowie eine exakte Typologie, da es sich bei den Steighilfen um reine „Zweckformen“ handelt. Die meisten Stücke sind Streufunde und daher nur grob als „römerzeitlich“ anzusprechen. Dennoch sind an diesen auf den ersten Blick sehr homogen wirkenden Funden Unterschiede ablesbar. Teilweise stark abweichende Größen verweisen auf die individuelle Anpassung an verschiedene Huftiere (Ochsen, Maultiere, Esel, Pferde). Es handelt sich demnach nicht um normierte Objekte, die auch nicht ausschließlich auf das „Pferd“ eingeschränkt sind. Unterschiedliche Ausführungen der seitlichen Befestigungsvorrichtungen weisen auf die Nutzung sowohl für Ein- als auch für Paarhufer hin.



Morphologie der Hipposandale.

Grafik: M. Windholz-Konrad / 3D-Grafik: A. Diechtl

Hipposandalen bestehen grundsätzlich aus einer waagrechten, annähernd rechteckigen, metallenen (im Untersuchungsgebiet des Salzkammergutes ausschließlich eisernen) Bodenplatte. An den beiden Schmalseiten befindet sich je ein Befestigungshaken, und an den beiden Längsseiten sind zwei

Seitenlappen verschiedener Formen angebracht. Bei den Befestigungshaken auf denen einst die Leder- bzw. Stoffriemen angebracht waren, werden zweierlei Arten unterschieden: rundstabige, meist S-förmig geschwungene Vorderhaken (sogenannte „Zehenaufzüge“) und massive, kurze Hinterhaken (sogenannte „Ballenaufzüge“).

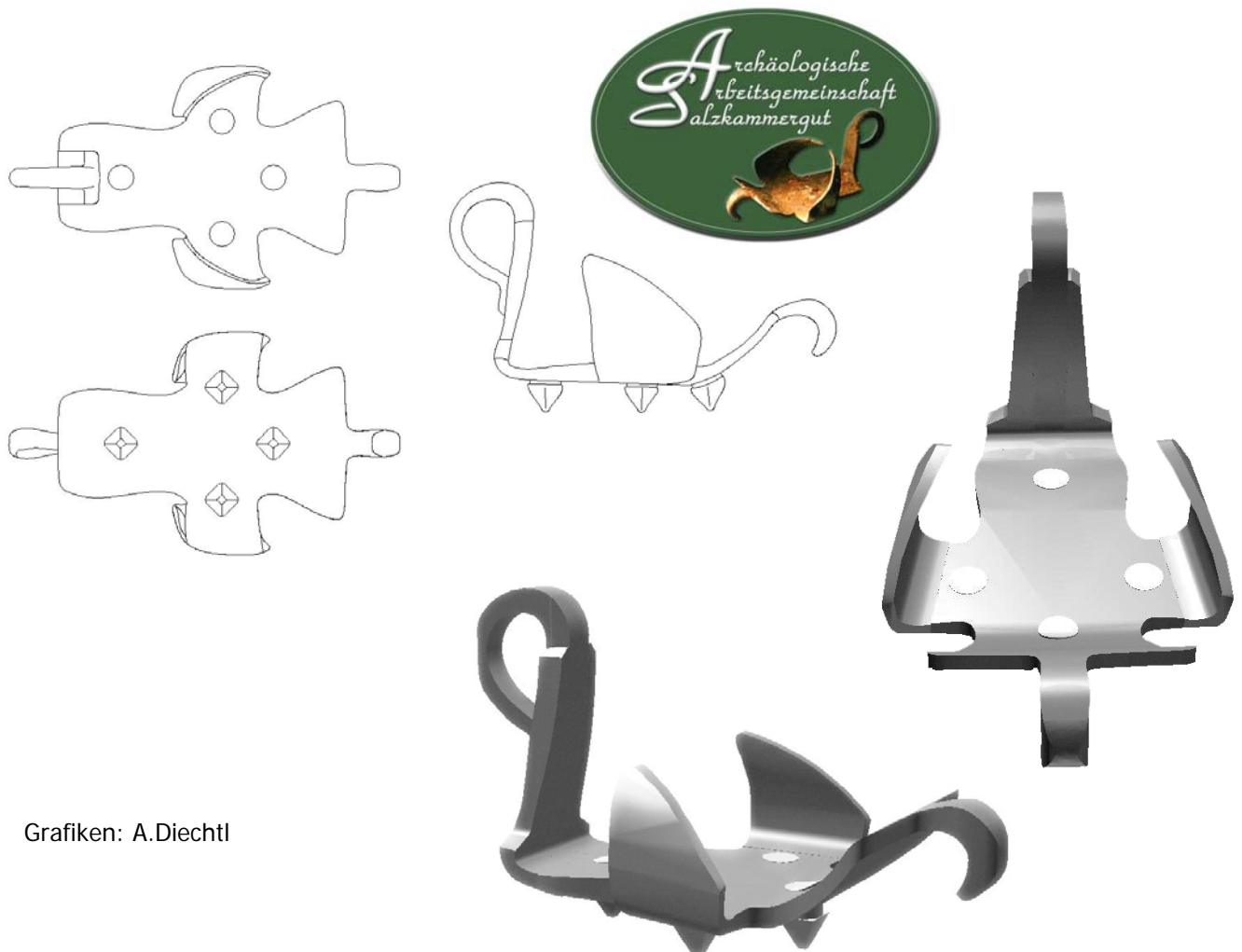
Seitlich an der Bodenplatte, die kreuzförmig bis rechteckig, mit oder ohne Durchbrechungen hergestellt wurde, sitzen zwei sogenannte „Flügel“ oder „Seitenaufzüge“. Diese führen von der Bodenplatte steil nach oben und dienen zur Hauptfixierung des Hufs. Hierbei gibt es drei verschiedene Ausführungen: spitz zulaufende, annähernd dreieckige Beispiele, oder rechteckige mit abgerundeten Ecken, sowie Mischformen aus rechteckigen Flügeln, deren Enden in einem rundlichen, manchmal zu einer Öse geschlossenen Haken enden.

Unten auf der Bodenplatte finden sich meist vier kreuzförmig positionierte, spitze Stollen, die bei der Herstellung von oben in die Grundplatte eingeschmiedet wurden. Sehr häufig ist der Verlust dieser einzelnen Stollen, die sicherlich im Laufe der Zeit immer wieder erneuert werden mussten. Auch diverse andere Reparaturen sind an dieser Fundgruppe im Salzkammergut nachgewiesen: erneut eingeschmiedete Seitenlappen, Bodenplattenteile oder Befestigungshaken.

Völlig ungeeignet waren Hipposandalen jedenfalls für Reittiere. Die jeweils oft über 1 kg schweren, sperrigen Steigeisen, die aufwändig mittels diverser Riemen am Huf befestigt werden mussten, waren für eine schnellere Fortbewegung unpassend.

Die Stücke waren auch nicht wie Hufeisen fix mit dem Huf verbunden, sondern konnten je nach Bedarf (z. B. bei Witterungsumschwung) an- bzw. abgelegt werden. Die bei manchen Typen vorhandene durchbrochene Bodenplatte erleichterte das Abrinnen von Wasser und Schlamm beziehungsweise das Entweichen eingedrungener Luft zwischen Huf und Hufschutz.

Im steirisch-/oberösterreichischen Salzkammergut sind jedenfalls ausschließlich Hufschuhe mit Stollen bekannt und daher mit größter Wahrscheinlichkeit – vor allem im alpinen Gelände - als „Steighilfen“ benützt worden.



Grafiken: A.Diechtl